

Nutzen und Vergnügen.

Freitag den 22. August 1823.

Memorabilien

einer

Herbstreise des Jahres 1822.

Aus zweyen Briefen in die Heimath, von H. C.

(Beschluß.)

II.

Adelsberg am 7. October 1822,
Nachts um halb 12 Uhr.

So eben komme ich aus der Grotte bey Adelsberg. Ich besuchte sie in der Gesellschaft mehrerer Laibacher, und im Gefolge Sr. Durchlaucht des Fürsten Lubekoi, russisch kaiserl. General-Vicutenant und General-Adjutanten, der vor zwey Jahren mit zu den hohen Gästen unseres Congresses gehörte. Fast regungslos ging ich dießmahl an den manigfaltigen Wundern dieser Grotte vorüber, da ich im Jahre 1819 bey Gelegenheit, als Sr. Kais. Hoheit der Kronprinz Erzherzog Ferdinand dieselbe des hohen Besuchs würdigten, einen viel erhabenern und ergreifendern Anblick hatte *).

Wir wandelten anfangs denselben Weg die Ferdinandsgrotte durch, kehrten aber sodann zurück, und drangen viel tiefer in der neu entdeckten Grotte hinein, bis zum Vorhang. Alles was ich bis dahin sah, glück sich mehr oder weniger, und sprach mich, weil

es mir nicht neu war, nicht sehr an; allein die sogenannte Reitschule, ein umfangreicher, hochgewölbter Platz von Stalactitwänden umgeben, und jener Vorhang, der alle übrigen wundervoll gebildeten Tropfsteinformen weit hinter sich läßt, und den ein gutes Geschick vor jeder Beschädigung bewahren wollte, erfüllten meine Seele mit neuem Feuer. Wie man auch versuchen mag, die Mystereien dieses Reichs der Gnomen und Elfen zu offenbaren, so bleibt doch jedes, noch so bilderreiche Gemälde, matt und kalt, denn die Natur ist hier unerreichbar.

Es machte mir viel Vergnügen, die Grotte vom nordischen Fürsten und seiner Familie bewundern zu sehen, und ich glaube auch den Vergleich richtig, den Sr. Durchlaucht zwischen der Grotte und den polnischen Salinen-mächten. Mehrere Gebilde von Stalactiten und Stalacniten wurden von der fürstlichen Familie aufbewahrt, und werden am nächsten Morgen mit auf die ferne Reise, zum Congresse nach Verona, genommen. So nimmt auch der königl. württembergische Oberthierarzt Dr. Herdt, der einige arabische Pferde, dann ein Paar spanische Zuchtschafe und zwey Gaggelken, aus Triest an seinen Hof begleitet, und an diesem Tage die Adelsberger Grotte mit besuchte, mehrere Tropfsteinformen, und einige lebende Olme (Proteus anguini) aus der St. Magdalenen Grotte, mit in sein Vaterland.

Noch muß ich bemerken, daß am 17. August 1819 ein Denkbuch eröffnet wurde, in das sich jeder Fremde, der von jenem festlichen Tage an die Grotte bey Adelsberg besucht, einschreiben sollte, allein davon

*) Einige Erinnerungen über den Ausflug nach Innerkrain im Jahre 1819 von demselben Verfasser, finden sich im Märzhefte der vaterländischen Blätter vom Jahre 1820.

scheint es, so schön Verfügung und Zweck auch waren, abgekommnen zu seyn, denn wir bekamen dieses Denkbuch nicht zu Gesicht.

Auch das schöne Wipbacher Thal besuchte ich, wo ich mich, wie natürlich, nach der im Illyr. Blatte Nr. 5 vom v. J. besprochenen Kakerlakin erkundigte, allein sie war nicht mehr. Vor wenigen Monaten verschied das schwächliche Mädchen. Dafür erfuhr ich, daß in dem, nächst St. Veit im Wipbacher Thale gelegenen Dörflein Hrasche ein zweyter Kakerlake männlichen Geschlechtes lebe, welchen ich mir denn vorstellen ließ. Ich hätte gewünscht, ein Mann vom Fache zu seyn, um dieses Spiel der Natur in seinen Ursachen und Wirkungen scientivisch untersuchen zu können; allein so als Profan mußte ich mich auf das Äußere beschränken, und da fand ich denn, daß der kleine Anton, so heißt der Albino, welcher seit dem 13. Juny d. J. erst zwey Jahre zählt, ganz wohl gewachsen, und mit einer sehr weißen, auf den Wangen sanft röthlich gefärbten Haut begabt ist. Das Haupthaar und die Augenwimpern sind von weißer Farbe, zwischen blond und altersweiß. Die Form der Augen ist groß, der Augapfel weiß, die Iris aber blaß rosenroth. Der kleine Nachtmensch, nach Linnée, spielt immer mit den Augen, deren Stern, den ich purpurschwarz nennen möchte, sich im Tageslichte in fünf Minuten über die Hälfte verkleinerte. Man versicherte mich, daß das Knäblein kein gutes Gesicht habe, worin ich dadurch bestärkt wurde, daß es nichts geradezu, sondern alles nach der Seite ansieht. Vater und Mutter sind junge, kräftige Bauersleute von schöner Körperbildung; er hat schwarze, sie blaue Augen, von Gesichtsfarbe sind beyde braun. Der Albino ist ihr zweytergeborner Sohn, der erste war ein gewöhnliches Kind. Die schwächliche Natur des kleinen Anton fordert eine bessere Kost und sorgfältigere Pflege, was ihm seine mittellosen Ältern nicht leicht geben, daher er kränkest und sich schwerlich erhalten wird. Nichts destoweniger ist er derzeit munter, und zeigt einen lebhaftesten Geist.

Zu Právash, die erste Post von Adelsberg gegen Italien, kam ich mit einem jungen Verehrer Florens, einem Schüler der botanischen Schule zu Raibach, zusammen, der auf dem nahen Nanos botanisirte, und die *Drypis spinosa*, die hier wild wächst, mit herab brachte.

Viel ist geschrieben und wieder geschrieben worden, vom Wüthen und Toben der verheerenden Bora, die den Nanos und den ganzen Erdstrich bis zum Meeresstrande hin, um und durchfaust, doch empfunden ist es nie worden, wenn man die Stürme der Bora nicht wüthen gehört. Daß man hier, wo das sämmtliche respectable Heer der Winde seinen Lummelplatz zu haben scheint, nicht auch einen Tempel der Winde erbaut hätte, wie dort zu Melos, wäre wirklich viel, und ich glaube immer, man werde früh oder spät auf Ruinen eines solchen Windhauses irgend wo in dieser Gegend kommen.

Wohl kein Reisender sollte Innerkrain unbeachtet vorüber fahren; denn wo ist ein Ländchen wie dieses, das im kleinen Umfange von wenigen Stunden, so viel Merkwürdigkeiten aufzuweisen hätte. Für's erste, der classische Boden selbst, den die Alpes Juliae, Nauptus, Longatium, Albia, Metallum und Terpozieren, dann die Denkmahle aus den finstern Zeiten des barbarischen Faustrechts, die Burgen Lueg und Haasberg, und die trauernden Burgruinen von Adelsberg, Kleinhäusel und Stregberg; ferners die ehemalige Karthause, nun Staatsherrschafft Freudenthal, das Bergwerk Idria, die vielen, äußerst wunderbaren Grotten, der Zirknitzer See, und sonst noch manches, das bey dem Gebildeten sicher mehr oder minder Bewunderung, immer aber einige Theilnahme erregt.

Beherzigung für Kranke.

(Beschluß).

Haben wir nun im Allgemeinen diejenigen Nahrungsmittel kennen gelernt, welche überhaupt zur Nahrung kranker Subjecte geeignet sind, so wollen wir auch auf einige den Blick werfen, die da im Stande sind, nicht allein den Kranken verderblich zu seyn, sondern auch den gesunden Organismus, wenn auch manchem unbemerkt und langsam, zu zerstören und die Quelle von Leiden werden, ohne daß so viele Menschen dieselbe ohnen.

I. Wein und weingeistige Getränke, sind dem Kranken, mit wenigen Ausnahmen, unbedingt schädlich, dem acuten wie dem chronischen. Wein erregt

anfängt die nervöse und arterielle Thätigkeit zu erhöhen, und bewirkt daher in den verschiedenen Epochen derselben ein gewisses angenehmes Gefühl, welches man fälschlich mit dem Nahmen Stärke belegt. Späterhin erfolgt Abspannung der überreizten Organe, und eine krankhafte Erscheinung. Bestehende Krankheiten modificirt der Wein, macht sie unkenntlich, und vermehrt so offenbar die Leiden. Nur wenn die Wirkungen des Weines mit dem Krankheitszustand in Heilbeziehung stehen, wird er zum Heilmittel, allein für sich als solches angewandt.

II. Kaffee nöthet im mindesten nicht, befördert vielmehr die Consumtion. Es ist wahr, er bringt dem antröger Verdauung Leidenden ein angenehmes Gefühl frischen Lebens in die schlaffen Verdauungswerkzeuge, gewährt den mit seltenen und schwerem Stuhlgange Geplagten Erleichterung u. s. w., aber nur Schade, daß dieses Wohlgefühl allzu schnell vorübergehet, und ihm bald gerade das Gegentheil: Abspannung, Mißbehagen, kurz der alte Zustand auf dem Fuße folgen. Daher ist der Kaffee in den meisten Krankheiten verderblich.

III. Thee, besonders der chinesiſche, charakterisirt sich durch eine sehr bedeutende Erschlaffung der Muskelkräfte und Verdauungswerkzeuge. Er erzeugt nur ein krankhaftes Wohlgefühl antagonistisch, und ist die Quelle sehr vieler Übel, z. B. sogenannter Nerven- und Unterleibsbeschwerden, Magen- und anderer Krämpfe, Überreiztheit, Ohnmachten, Erschlaffung u. s. w. Auch Chamouillen, Schafgarbe, Flieder u. s. w. sind heftig reizende Arzneyen und zum gewöhnlichen Gebrauch schädlich.

IV. Gewürze, nämlich in den mit ihnen geschwängerten Speisen und Getränken zum gewöhnlichen Genuß, wie auch bey der Chocolate, Saucen, Li- queurs, Confituren, Gefrorenem u. s. w. Sie gehören gleichfalls zu den Arzneimitteln, und vermögen daher den gesunden, und um so mehr den kranken Körper krankhaft zu afficiren, und nur in der Geeignetheit als Heilmittel von seinen Leiden zu befreien. Nur Mangel an Einsicht konnte die Menschen an den Genuß der Gewürze im Allgemeinen verweisen, so daß sie gar nicht daran denken, in denselben die heftigst wirkenden Arzneystoffe zu genießen, und sich noch ein Gutes zu thun

vermeinen, wenn sie die Speisen und Getränke hochgewürzt genießen. Die Gewürze sind meistens erbigend, aufregend, und so beschwichtigen sie allerdings das Kälte- und Schläffheitsgefühl des kranken Organismus, jedoch nur in so lange, als diese Erstwirkung von Dauer ist; dann tritt das Gegentheil ein, und um ferner eine zeitweilige Erleichterung zu fühlen, wird ihr fortgesetzter Gebrauch erfordert, wobey sie ihre Arzneykraft noch mehr entwickeln, und die ursprüngliche Krankheit verändern und verschlimmern.

Welches sind wohl die gesündesten Menschen? — Jene, die nur von einfachen und rein nährenden Speisen und Getränken leben, und ihre Körperkräfte zweckmäßig in Bewegung und Arbeit stärken.

Mit den Gewürzen sind auch eine Menge einheimische Pflanzenstoffe verwandt, deren unbedingter Gebrauch Kranken schädlich ist, als: Petersilie, Sellerie, Meerrettig, Knoblauch u. a. m. Diese Vegetabilien sind ohne Ausnahme arzneulich, und wenn sie Gesunden keinen Nachtheil bringen, so liegt dieses in der Energie des noch unverletzten Organismus.

Auch die Säuren, namentlich die des Essigs, der Citronen, des Weinstein's u. s. w. verstimmen durch ihre arzneuliche Kraft den Körper, und sind Kranken nur dann erlaubt, wenn sie als Heilmittel der Krankheit dienen.

Auch jedes Fleisch ist nicht unbedingt dienlich. In Ausschlagskrankheiten, bey offenen Geschwüren, sind Schweine-, Gänse- und Antrenfleisch, bey Unterleibsbeschwerden Kalbfleisch besonders nachtheilig.

Offenbar arzneulich sind ferner alle Riechstoffe, Eau de Cologne, Eau de Luce gegen Kopfweh u. s. w. Sie lindern das Übel nur zeitweilig, denn sie sind bloß flüchtige Reizmittel, und es ist durchaus gegen die Natur, sich mit einer stark riechenden Atmosphäre zu umgeben, und so die Nerven in einer unnatürlichen krankhaften Spannung zu erhalten.

Von Kranken sind auch streng zu entfernen die aus China, Opium, Säuren u. s. w. bestehenden Zohnpulver. Reines Kohlenpulver ist zur Reinigung der Zähne hinlänglich.

Die gesunde Natur unterliegt dem Gebrauche unaußerblich fortgesetzter Reizmittel, heftig wirkender

Potenzen, und der Kranke wird nie gesund, wenn er nebst den zweckmäßig befundenen Arzneymitteln nebenbey, als unschädlich meynend, sich zum Lebensunterhalt solcher Speisen und Getränks bedient, die selbst große Arzneystoffe in sich enthalten.

W:

M i s c e l l e n.

Mittel gegen die Verheerung der Raupen.

Die Verwüstungen, welche die Raupen an den Pflanzen, und namentlich die Raupe des allbekannten Kohlweißlings (*Papilio brassicae*) an den Kraut- und Kohlpflanzen anrichten, sind zu bekannt, als daß es nöthig sey, sich weitläufiger hierüber auszulassen, so daß es hier wohl genug seyn dürfte, eines der vorzüglichsten Mittel gegen diesen gefährlichen Feind mitzutheilen, und dieses ist folgendes: Man zerschneide Petersilienkraut und Wurzeln, koche dieß Gemeng in einem wohlverdeckten Topfe, lasse es hierauf erkalten, seihe das Decoct durch, und besprizt mit demselben die Pflanzen, welche von den Raupen vorzüglich geliebt werden. Eine oft wiederholte Erfahrung verbürgt die Zuverlässigkeit dieses Mittels.

Erprobtes Mittel gegen die Bettwanzen.
(*Cimex lectularius*).

Die unverschämten Freunde des menschlichen Blutes sind in vielen an der sogenannten Sommerseite liegenden Häusern eine schreckliche Plage, so daß der Ruhe bedürftende Bewohner, wegen des Besuches dieser stinkenden Hausgenossenschaft, manche Nacht kein Auge zuthun kann. Ein gutes, erprobtes und nicht schmutziges Mittel dürfte hier wohl nicht am unrechten Orte stehen. Man mache einen Aufguß siedenden Wassers auf zerstoßenen Coriander (*Coriandrum sativum*), seihe ihn durch, und bestreiche damit die Vertstellen nebst allen Fugen derselben, so wie die übrigen häuslichen Geräthe, wo man dergleichen ungebetene Gäste bemerkt. Eben so menge man auch den Kalk, womit man die Zimmer und Gemächer weißt, statt mit gemeinen Wasser, mit diesem Decocte an, und es wird gewiß helfen.

Mittel, den Ertrag der Kartoffeln zu vermehren *).

So allgemein anerkannt der Werth der Kartoffeln, als eines ursprünglich amerikanischen, nun aber fast in ganz Europa einheimischen Knollengewächses ist: so angenehm und schätzbar dürften auch wohl die Mittel seyn, den Ertrag dieses vortreflichen Gewächses zu erhöhen. Eins der angerühmtesten hievon ist folgendes: Wenn nämlich das Kartoffelkraut spannenlang herangewachsen, und die Pflanze überhaupt so geüpplicher ist, daß man zum Behäufeln derselben schreiben kann, so breite man die Stängel derselben aus, ziehe mit der Hacke die nächstunliegende Erde einige Zoll hoch darüber, und man wird im Herbst bey dem Eintritt der Ernte dieses Erdgewächses mit Verwunderung bemerken, daß die Stängel mehr Kartoffeln liefern, als der Mutterstamm selbst.

C h a r a d e.

Au ***

Dir hat mein erstes Sylbenpaar
So heiter, rein und sternklar
Der Himmel einst verlieh'n,
Es leuchtet mir, es ist mein Stern,
Ihm folg' ich froh, ihm folg' ich gern,
Nög's nimmer mir entzieh'n.
Wie pfeilschnell mir die Zeit entleift,
Wenn es im zweyten auf mir weilt,
Wie fühl' ich mich dann reich;
Die Sonne leuchtet heiter nicht,
Wenn sie aus finstern Wolken bricht,
Der Gottheit Glanz ist's gleich.
Und wenn es heiter, sanft und mild,
Stets auf mir ruht, sich nie verhält,
Wird meine Lebenszeit
Mir länger, als mein Ganzes nennt,
Nicht sinken, denn wie schnell entrinnt
Sie dann zur Ewigkeit.

Auflösung der zweysylbigen Charade in Nr. 33.

S c h n u r b a r t.

*) Es ist dieß Verfahren nicht unbekannt. Aber vergleichende Erfahrungen und die Zusammenstellung ihrer Resultate wären zu wünschen.